

How to look around the corner

Unterrichtssequenz Raum und Körper
Lea-Nina Fischer
Bildnerisches Gestalten
Gymnasium Muristalden
Okt. 2015 – Jan. 2016

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Lea-Nina Fischer

Mentorin: Jaqueline Baum

Praktikumsbetreuung: Jaqueline Baum, Ruth Kunz, Judith
Schönenberger

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler

Alle Rechte liegen bei der Hochschule der Künste Bern HKB
und der Pädagogischen Hochschule Bern PHBern.

Vorwort ⁰⁵

Bedingungsanalyse ⁰⁶

Sachanalyse ⁰⁸

Didaktische Strukturierung ¹²

Grobplan ¹⁴

Realisation ¹⁶

Reflexion ²²

Literatur ²⁵

Vorwort

Dieser Bericht entstand im Rahmen meines Fachpraktikums am Gymnasium Muristalden und dokumentiert die Unterrichtseinheit *How to look around the corner*. Sie umfasst 6 Doppellektionen, worin der Schwerpunkt auf die Raum- und Körperwahrnehmung (hauptsächlich visuell und auditiv) gelegt wird und das Hinterfragen unserer individuellen Wahrnehmung eine zentrale Rolle einnimmt.

Sprachgeschichtlich betrachtet, steckt in *wahrnehmen* das mittelhochdeutsche Wort *war* mit der Bedeutung *Aufmerksamkeit, Acht, Obhut, Aufsicht*. Diese Definition entledigt sich der moralischen Konnotation von *wahr* und *unwahr*.

Die Sekunda Klasse mit 27 Schülerinnen und Schüler hatte sich zuvor im BG-Unterricht mit der Konstruktion von Raumperspektive auseinandergesetzt. Mit der thematischen Wahl der Unterrichtseinheit, wollte ich das von ihnen Erlernete nochmals hinterfragen, um noch einen weiteren Zugang zu der Wahrnehmung und Darstellung von Raum zu ermöglichen. Weshalb trauen wir dem, was wir sehen? Oder wie beeinflusst unser Sehen das Wahre? Konstruieren wir die Wirklichkeit?

Während des Wahrnehmungs- und Gestaltungsprozesses der Schülerinnen und Schüler zeigten sich überraschende Aspekte des Sachverhalts. Nicht was man sieht, sondern wie man sieht, schien massgebend für den Bildproduktionsprozess zu sein. Dies sollte bei der Aufgabenstellung innerhalb der Unterrichtseinheit *How to look around the corner* erlebt werden können und Ursprung sein für die Auseinandersetzung mit der individuellen Wahrnehmung.

„Lebendiges benötigt, um sich zu entfalten, die Herausforderung von aussen her. Es bedarf der Störung, nicht nur von aussen, sondern auch von innen her, das heisst aus dem eigenen Organismus. Die Herausforderung, die das Sehvermögen zu seiner Entfaltung benötigt, sind Wandel und Wechsel, Ungewissheiten, Unsicherheiten im Feld des Sichtbaren und der Lichtquelle selbst.“

Hugo Kükelhaus (bildÖffner)

Normalerweise verbinden wir mit dem Begriff Störung eher Unangenehmes, etwas, das behoben werden sollte. Störungen im Sinne von Kükelhaus ist durchaus positiv gemeint: Die Störung unterbricht den gewohnten Gang der Dinge. Um ihre Ursache zu ergründen, muss genau hingeschaut werden. Sie fordert auf zum Nachdenken, Nachfragen und Innehalten.

Bedingungsanalyse

Praktikumsort

Von Ende Oktober 2015 bis Mitte Januar 2016 absolvierte ich am Campus Muristalden mein Fachpraktikum bei Judith Schönenberger als Fachpraktikumslehrerin. Ich unterrichtete demnach während knapp 3 Monaten Bildnerisches Gestalten in vier verschiedenen Klassen. Der Campus Muristalden ist eine halbprivate Schule, also eine freie, staatlich subventionierte Mittelschule, welche eher zu den kleineren Gymnasien der Stadt Bern zählt. Sie bietet einerseits eine Maturitätsbildung, wie man sie sonst so kennt im Kanton Bern, aber auch das Schulmodell des Langzeitgymnasiums, wobei die SchülerInnen bereits ab dem 7. Schuljahr das Gymnasium besuchen.

Es können ebenfalls diverse Brückenangebote wie zum Beispiel ein 10.Schuljahr besucht werden. Am Gymnasium Muristalden wird nicht nur in die Schule gegangen, sondern auch gelebt. Es ist den SchülerInnen möglich im hausinternen Internat zu wohnen. Dies mag auch ein Grund dafür sein, für die fast etwas familiäre Stimmung im Haus.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Der Campus besteht aus mehreren Gebäuden, innerhalb welchen verschiedene Institutionen untergebracht werden, sowie beispielsweise die PH Bern. Die Kombination von alten und sehr modernen architektonischen Elementen harmonisiert und trägt dazu bei, dass die Überbauung einen speziellen Charme trägt. Die Aufenthaltsräume (siehe Abb. 01) sind sehr einladend, das Bistro sehr grosszügig und das Lehrerzimmer eine idyllische Augenweide (siehe Abb. 02)

Infrastruktur und Voraussetzungen der Zielgruppe

Die BG- und TG-Zimmer befinden sich im 1. Stock des alten Teils des Campus, auf der *BelEtage*. Im Eingang der *BelEtage* befinden sich Werkbänke, Werkzeuge, Bohrmaschinen, eine Stichsäge und sogar eine Lötstation. Es ist eine grosse Breite von gestalterischen Medien vorhanden, welche für den Unterricht zur Verfügung gestellt werden.

Während des Praktikums unterrichtete ich vier Klassen, zwei Fort Klassen und zwei Sekunda Klassen, wobei auch innerhalb der selben Stufe grosse Unterschiede der Klassenstruktur herrschte. Das Projekt *How to look around the corner* entwickelte ich mit den Sekunda Klassen.

Der Raum, in welchem ich die Fort-Klassen unterrichtete, ist sehr einfach und klein. Im Raum hat es keinen Beamer, zwei grosse Tische, kein Lehrerpult und wenig Freiraum.

Das BG-Zimmer für die Sekunda-Klassen hingegen ist sehr grosszügig und hat sogar einen Beamer mit einer grossen Leinwand (siehe Abb 03). Es hat vier grosse Tischgrup-

pen, an denen die Schülerinnen und Schüler arbeiten und ein Lehrertisch vorne im Zimmer. Leider gibt es in diesem Raum keine leere Wand, um die Arbeiten bei einer Präsentationsrunde aufhängen zu können.



01



02

- 01 Aufenthaltsraum Bistro, Gymnasium Muristalden
- 02 Lehrerzimmer, Gymnasium Muristalden
- 03 BG-Zimmer, „BelEtage“, Gymnasium Muristalden
- 04 Gebäude Gymnasium Muristalden, Teilansicht

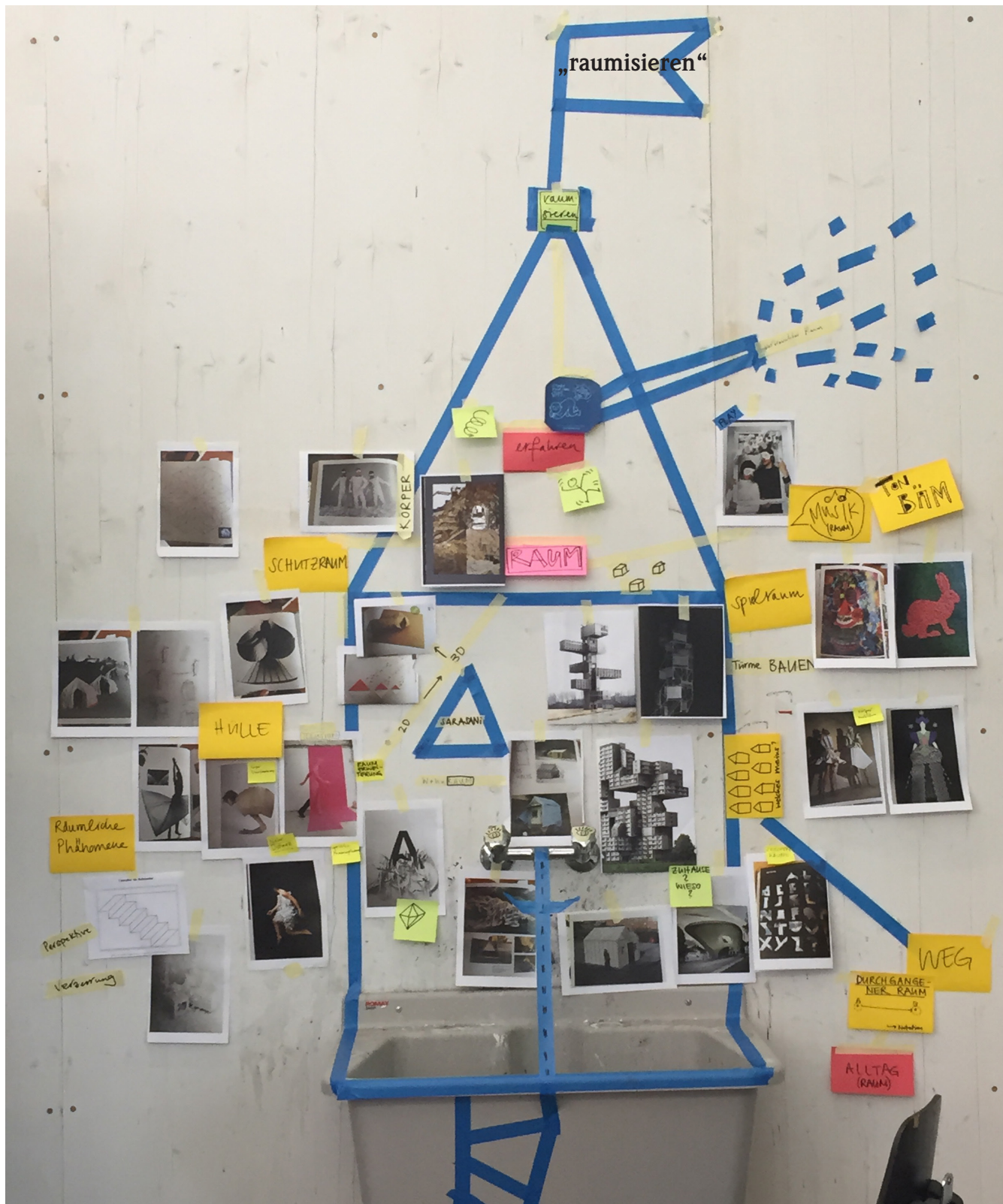


03



04

Sachanalyse

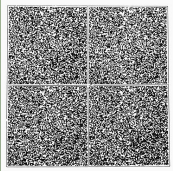


Sichtweise



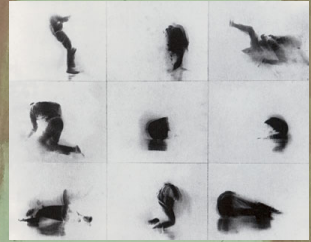
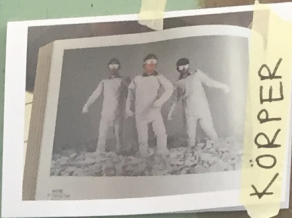
unkonventionelle Sichtweisen

visuelle Irritation



WRAPPED IN SPACE

SCHUTZRAUM

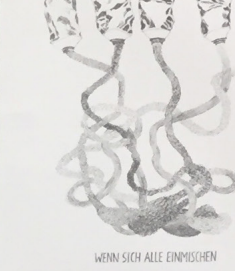


Neue Raumfahrt

Raumerlebnis

KÖRPER

WURM



Selbstinszenierung

Räumliche Erfahrung
Perspektivisch

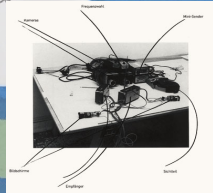
INNEN
AUSSEN

visuelle Irritation

individuelle Wahrnehmung

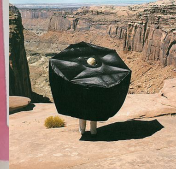
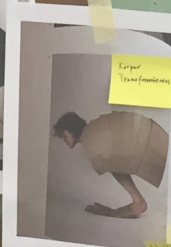
Selfie

ICH & Umgebung



Schutzraum

Sehmaschinen
A. Schilling



HÜLLE

L. Clark



E. Rossetti



01 Lygia Clark, *Diálogo Óculo*, 1968, mit zusätzlichen Beschriftungen**Sachanalyse**

Bei der ersten Auseinandersetzung mit der Thematik *Raum*, wollte ich mich anfangs nicht einschränken lassen und anhand eines Mind-Maps an der Wand, mich dem Gebiet zuwenden (siehe Abb. S. 08/09). Die Strategie einer Versuchsanordnung an der Wand führte dazu, dass Gedanken neu geordnet, hinzugefügt oder weggenommen werden konnten. Durch diese Omnipräsenz in Raumgrösse an meinem Atelierplatz, legte ich meine Gedanken für andere offen dar und sorgte somit für Gesprächsstoff.

Den Begriff *Raum* setzte ich in die Mitte und von da aus knüpfte ich an. *Raum* als Begriff machte auf mich einen sehr statischen Eindruck, so suchte ich nach einem Wort, um das Erlebnis im Raum zu verdeutlichen und erfand dafür das Wort *raumisieren*. Diesen Begriff setzte ich ganz zuoberst über die Versuchsanordnung in die Fahne, sozusagen als Motto meines Vermittlungsprojekts.

Raumisieren soll verdeutlichen, dass es mir wichtig scheint den Raum zu erfahren, zu erleben, zu beleben, zu verformen, um ihn näher zu begreifen.

Innerhalb der Versuchsanordnung entwickelten sich verschiedene Teilgebiete: Spielraum, durchgangener Raum, Raum bauen, Umwelt, Körperhülle, Schutzraum, Raumwahrnehmung.

Die Erfahrung durch den Körper wurde überall in Bezug

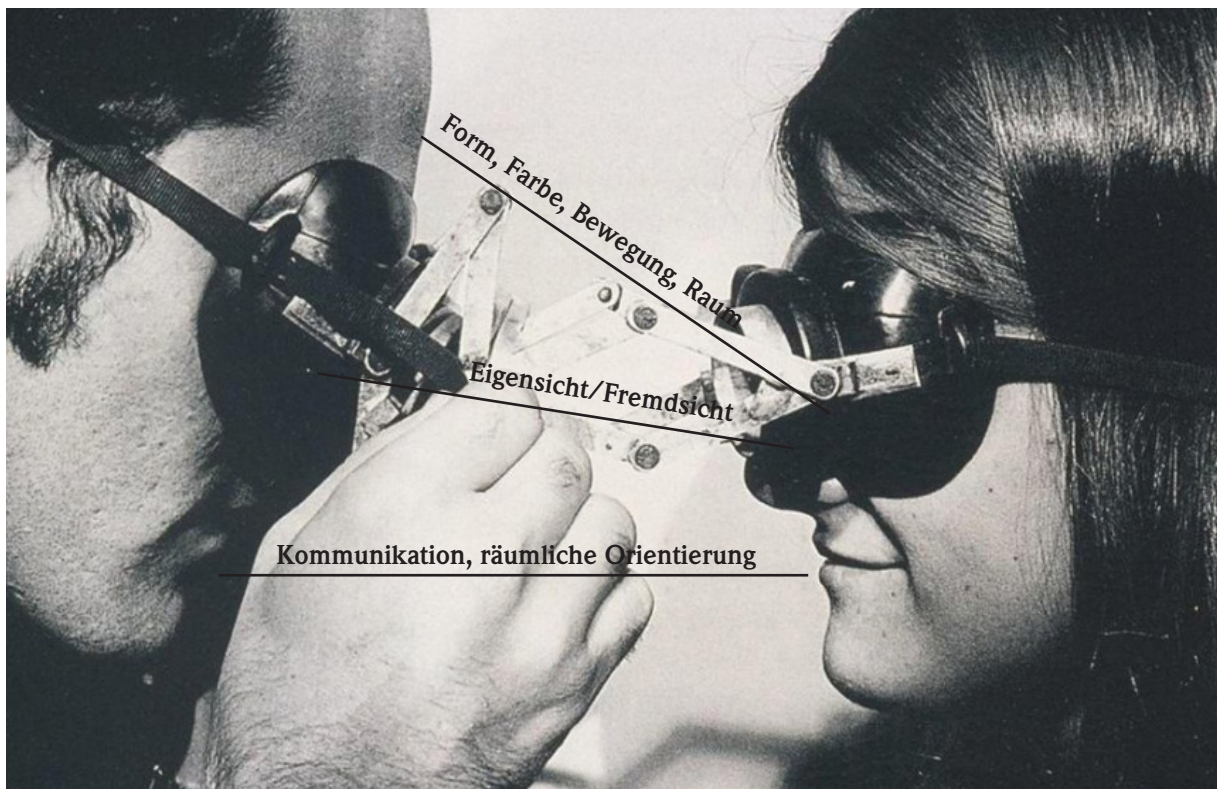
gesetzt und somit auch die individuelle Wahrnehmung.

So platzierte ich den Begriff *Körper* relativ bald neben den Begriff *Raum*, ebenso präsent in der Versuchsanordnung, denn für mich stellte sich bald heraus, dass Raum ohne Körper und Bewegung kaum denkbar ist. Jede Raumerfahrung ist an Körper und Bewegung gebunden. Das Erfahren des Raums ist als Erfahren des eigenen Körpers beschreibbar. Der Mensch ist in ständigem Austausch mit der Umwelt und entwickelt so eine körperliche Beziehung dazu. Das Verständnis für Körper, Bewegung und Raum sind in gesellschaftliche, kulturelle, historische und soziale Gegebenheiten eingebettet.

Unsere Wahrnehmung des Raumes ist individuell und auch jede Bewegung ist entscheidend dafür, was wie wahrgenommen wird. Um die Sichtweise und Interpretation der Umwelt zu hinterfragen, muss das Gewohnte irritiert und bewusst durchlebt werden. Die Wechselbeziehung zwischen den sich bewegenden Körper im Raum, beeinflusst die Wahrnehmung stark. Was grenzt uns im Raum in unserer Bewegung, respektive in unserer Wahrnehmung ein?

Durch die Auseinandersetzung mit der Inszenierung von Körper im Raum wird die Sensibilität, Fantasie und Kreativität für eine kritische Hinterfragung der eigenen Wahrnehmungshaltung gefördert.

Wie können wir den Raum neu wahrnehmen, welche



02 Sehmaschine Gazela, Alfons Schilling, 1978

neuen Sichtweisen sind möglich?

Was passiert, wenn wir unsere Sinne dabei steuern?

Nach dem Herantasten an die Elemente der Körperwahrnehmung, kristallisierte sich der Begriff *Sichtweise* heraus. Somit setzte ich den Fokus auf die Beeinflussung des Sehens.

Kunstpädagogische Relevanz

Die Jugendlichen können ihre Wahrnehmungsfähigkeit entwickeln, schärfen und erweitern. Dies kann geschehen, indem ungewohnte Sichtweisen aufgezeigt und erfahren werden. Freiräume für den persönlichen Ausdruck der Schülerinnen und Schüler, sollen vorhanden sein, damit über die Aufgabenstellung hinweg, individuelle Darstellungsformen entstehen können. Phantasie und Imagination werden durch diesen Zugang aktiviert und die Vielfalt und Differenziertheit der eigenen Ausdrucksmöglichkeiten kann so erweitert werden. Bei den Aufgabenstellungen wird die Wahrnehmung auf das Erfahren von Körper und Raum gerichtet. Das teilweise im Alltag nebensächlich gewordene Erleben von Körper und Raum wird durch die spezifische Ausrichtung der Auseinandersetzung reaktiviert. Die Wahrnehmungsfähigkeit der Jugendlichen wird gefördert, was sich direkt auf die gestalterische Arbeit auswirken kann.

Da unsere Sicht auf die Welt heute stark von medialen

Erfahrungen geprägt ist, ist es umso wichtiger, die direkte räumliche und körperliche Erfahrung, welche durch die virtuelle Welt nicht zu ersetzen ist, zu fördern.

Bei der Auseinandersetzung mit Raumwahrnehmung sollen die Jugendlichen mit ihrer Lebenswelt Verknüpfungen herstellen können und einen Bezug zur sozialen, kulturellen und gegenständlichen Umwelt schaffen.

Jede Wahrnehmung ist an den Raum und die sinnhaft erlebte Welt gebunden. Wahrnehmung hat die Funktion, Informationen über die Umwelt verfügbar zu machen, die für das Handeln notwendig sind: Räumliche Orientierung, die Steuerung der eigenen Fortbewegung, das Erkennen von Gegenständen und Ereignissen und deren Bedeutung für das Handeln, unter anderem auch für die Steuerung der sozialen Kommunikation. Die Handlung wird dadurch konditioniert. Was passiert, wenn man die gewohnten Wahrnehmungsformen unterbricht oder umleitet?

Um dieses Umleiten von gewohnten Muster anzuregen, möchte ich als Lehrperson die Schülerinnen und Schüler unkonventionelle Formen der Wahrnehmung durch Sehapparate oder durch das Umleiten des Wahrnehmungsfokus, erleben lassen, wodurch Inspiration für kreative Arbeit generiert werden kann.



Didaktische Strukturierung

Inhalt

Die Unterrichtsreihe *How to look around the corner* soll den Schülerinnen und Schüler Zugang zu der Auseinandersetzung mit ihrer individuellen Wahrnehmung ermöglichen. Deren Beeinflussung und das darin steckende, kreative Potential soll dabei greifbar werden.

Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler zuvor mit dem präzisen Konstruieren von Raumaufbau und Raumperspektive auseinandergesetzt haben, soll nun dieses Konstrukt von Realität hinterfragt werden. Die einführende Phase der Unterrichtsreihe stellt das direkte Erfahren von ungewohnten Sichtweisen in den Vordergrund. Optische Täuschungen und Bildirritationen werden im Plenum betrachtet, um die individuelle Wahrnehmung zu verdeutlichen und die Frage der Wirklichkeit zu thematisieren.

Ein Spiegelworkshop ermöglicht den Schülerinnen und Schüler Seh- und Raumerlebnisse direkt zu erfahren. Individuelle Erfahrungen, Bedürfnisse und das Experimentieren mit der Bewegung im Raum und der Positionierung des Spiegels, sind hier von grosser Wichtigkeit und soll dazu anregen das Spiegel-Phänomen im Alltag zu beobachten. Wie sind die räumlichen Begebenheiten an unserer Schule? Wie nehme ich den gewohnten Weg durchs Gebäude neu wahr? Erste Resultate der Seherlebnisse werden durch Fotografie dokumentiert und im Plenum reflektiert.

Eine weitere Phase stellt den Auftrag an die Schülerinnen und Schüler, einen Sehapparat, welcher eine persönlich erarbeitete Sichtweise ermöglicht, zu gestalten. Die Schülerinnen und Schüler suchen in dieser Phase nach individuellen Lösungswegen mit dem vorhandenen Material und lernen die unterschiedlichen Eigenschaften davon kennen. Durch das Experimentieren und Anwenden von Werkmaterialien entstehen innovative und kreative Ideen für die Umsetzung der Sehapparate. Kunstpositionen im Kontext (z.B. Alfons Schilling), die Relevanz der bearbeiteten Inhalte, Einbettung in die Kunstgeschichte und Einblick in verschiedene künstlerische Arbeitsmethoden, werden in den Unterricht integriert.

Anschliessend werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert eine bildnerische Umsetzung ihrer persönlichen Interpretation der Sichtweise durch ihren Sehapparat zu realisieren. Das Medium ist dabei jeder/m Schüler/in frei überlassen und soll sinnvoll in Bezug zum Sehapparat gewählt werden. Eine Dokumentation des Arbeitsprozesses soll die Herangehensweise an den Auftrag ersichtlich machen, was unter anderem auch ein Kriterium der Abschlusspräsentation im Klassenverband ist.

Als abschliessende Lektion wird das Erlernte und Erfahrene durch einen weiteren Zugang abgerundet. Der Fokus der Wahrnehmung wird dabei auf die auditive Ebene gesetzt, um auch hier Inspiration für künstlerischen Ausdruck zu evozieren.

Intention

Die Schülerinnen und Schüler denken während der Auseinandersetzung mit der Thematik über ihre individuelle Wahrnehmung nach und werden sich dabei bewusst, welchen Selektionsvorgang sie dabei durchgehen. Sie lernen die Wahrnehmungskategorien, sowie deren Vorgänge kennen. Das Sprechen über das Wahrgenommene wird dabei geschult und mit den Haltungen und Meinungen der Mitschülerinnen respektvoll umgegangen. Die vereinfachte Konstruktion des Sehapparats und das Experimentieren mit Material, führt zu neuen Ideen und Lösungsansätzen. Räumliches Denken wird kontinuierlich geübt und gefördert. Die vermehrte Auseinandersetzung mit der eigenen Wahrnehmung, der persönlich entwickelten Sichtweise und dem Formulieren der persönlichen Absichten, fördert die Selbstkompetenz der Schülerinnen und Schülern.

Neue Arbeits- und Denkweisen, wie etwa das Hinterfragen der Wirklichkeit, werden kennengelernt und angewendet und im kreativen Prozesse erlebt. Die persönliche bildnerische Umsetzung fördert die eigenständige künstlerische Sprache. Durch das Präsentieren der Arbeiten werden diese wertgeschätzt, reflektiert, kontextualisiert und die persönliche Position der einzelnen Schülerinnen und Schüler gestärkt.

Methode

Anfänglich der Unterrichtseinheit *How to look around the corner* werden die Schülerinnen und Schüler durch das direkte Erleben in das Thema eingeführt. Raum soll erfahrbar werden (siehe Sachanalyse: *raumsieren*), die eigene Wahrnehmung wird herausgefordert und anhand eines Workshops, wird mit dem Medium Spiegel ein erstes Experimentierfeld geöffnet. Dabei arbeiten die Schülerinnen und Schüler in 4er oder auch 5er Gruppen, wobei anschliessend hauptsächlich in Einzelarbeit eine persönliche Arbeit entwickelt wird. Die Kunstpositionen im Kontext, die Relevanz der bearbeiteten Inhalte, Einbettung in die Kunstgeschichte und Einblick in verschiedene künstlerische Arbeitsmethoden werden von mir in Form von Inputs, grösstenteils anfänglich der Lektion gehalten. Die Projektion mit Beamer ermöglicht das Besprechen der Inhalte im Plenum, als auch das Variieren der Medien Bild, Film und Audio.

Durch das reichhaltige Materialbuffet werden die Schülerinnen und Schüler animiert direkt mit dem Material Lösungsansätze für die Sehapparate zu erproben und ihre Ideen durch *learning by doing* zu erproben und entdecken. Der Umgang mit Material, Werkzeug und die Technik für Verbindungsmöglichkeiten, werden teilweise im Plenum, aber auch in Einzelbetreuung vermittelt. Die bildnerische Umsetzung fordert die Schülerinnen und Schüler heraus, selbst ein passendes Medium zu wählen, um eine eigen-

ständige Interpretation ihrer neuen Sichtweise zu gestalten. Dabei kann die Vorliebe für eine Arbeitsmethode der Schülerinnen und Schüler einfließen und sich verfestigen.

Während dem Arbeitsprozess werden die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler auf dem Regal im BG-Zimmer ausgestellt, welche somit als Inspirationsquelle dienen können, sowie zu gegenseitigen Rückmeldungen animieren. Da der Arbeitsauftrag eine gewisse Freiheit zulässt, sind die Einzelgespräche mit den Schülerinnen und Schüler von grosser Wichtigkeit, um den Arbeitsprozess im Fluss zu halten und um Ratschläge, beziehungsweise Anstösse zu geben.

In der abschliessenden Lektion, wobei die auditive Wahrnehmung einen weiteren Zugang bereitet, wird durch die Rhythmisierung der Zeichnungsaufträge mit dem Fokus auf Geräusche, einen persönlichen zeichnerischen Ausdruck gefördert. Unkonventionelle Wahrnehmungsformen, oder auch den Fokus auf die Geräuschkulisse im Alltag, verstärken die Neugier und Lust zeichnerisch experimentell zu arbeiten.

Medien

Zur Dokumentation des Spiegelworkshop wird die Kamera der Smartphones der Schülerinnen und Schüler eingesetzt. Dies hat den Vorteil, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Gerät auskennen und mir das Material problemlos zusenden können.

Das Materialbuffet animiert die Schülerinnen und Schüler erfinderisch tätig zu sein und sich direkt ans Material zu wagen, ohne Konzept und Planung (*learning by doing*). Das Arbeitsmaterial kann individuell erweitert werden und auch für die bildnerische Umsetzung ist die Medienwahl frei, was die Selbstkompetenz/-planung, der Schülerinnen und Schüler stärkt.

Während den Inputs zeige ich den Schülerinnen und Schülern oftmals mit Hilfe eines Beamer projizierte Bildbeispiele oder Kunstpositionen im Kontext. Die Werke von Alfons Schilling präsentiere ich den Schülerinnen und Schüler erst zu dem Zeitpunkt, wo sie sich im Arbeitsprozess vertieft haben, da dadurch bereits die Möglichkeit für eine individuelle Reflexion und Kontextualisierung ihrer Arbeit besteht.

Material, wie Bücher und Anschauungsmaterial, liegen, zur individuellen Recherche innerhalb der Einzelarbeit, auf. Gewisse Schülerinnen und Schüler mache ich auf Unterlagen aufmerksam, welche ich für angebracht und spannend, in Bezug zu ihrer Arbeit, erachte.

Grobplan

	INHALT	INTENTION
Woche 47	Durch das Erfahren von Sehiritationen, wird die visuelle Wahrnehmung der SuS herausgefordert. Wahrnehmungsbeeinflussung der visuellen Wahrnehmung. Die SuS (Schülerinnen und Schüler) experimentieren und erproben anhand eines Spiegel-Workshops verschiedene Beeinflussungsmöglichkeiten des Sehsinns.	Die SuS lernen durch Selbsterfahrung und Direktvergleich im Plenum visuelle Irritationen kennen und werden sich ihre individuelle Wahrnehmung bewusst. Durch den Spiegelworkshop erzeugen sie erste Studien und machen erste Erlebnisse unkonventioneller Raumwahrnehmung.
Woche 48	Farbwahrnehmung, Farbsymbolik, Optischer Bewegungseffekt: Moirée-Effekt Eigenständiges Projekt wird eingeführt.	Die SuS lernen Farbsymbolik kennen und sprechen über ihre eigenen Assoziationen, Emotionen und Empfindungen zu Farben.
Woche 49	Individuelles Arbeiten am Auftrag: Entwicklung des Sehapparates: „Eine Brille, die mir die Augen öffnet.“ Verbindungsmöglichkeiten mit verschiedenen Materialien. Einzelarbeit, Einzelbetreuung.	Materialproben machen, ausprobieren und experimentieren, ausloten der Möglichkeiten des Materials Lösungen für konstruktive Problemstellungen finden durch ausprobieren.
Woche 50	Die SuS lernen den Künstler Alfons Schilling kennen, welcher sogenannte „Sehmaschinen“ kreierte, die ihn unter anderem auch für seine Malereien inspirierten. Die SuS machen Wahrnehmungs- und Seherlebnisse mit ihren persönlichen Brillen im Innen- und im Außenraum. Einzelarbeit, Einzelbetreuung.	Die SuS lernen Kunstoppositionen im Kontext kennen und stellen Relationen zu ihrer persönlichen Arbeit her. Zudem kann die Kontextualisierung Inspiration sein für die Prozessfindung der individuellen künstlerischen Arbeit (bildnerische Umsetzung)
Woche 51	Einzelarbeit, Einzelbetreuung. Präsentation der Arbeiten. Abgabe der Arbeiten als Dokumentation.	Die SuS reflektieren und präsentieren ihre eigenständige künstlerische Arbeit. Die SuS drücken sich über ihre eigene Wahrnehmung aus und gehen respektvoll mit den Haltungen/Meinungen ihrer Mitschüler/innen um.
Woche 2	Wahrnehmungsbeeinflussung der auditive Wahrnehmung. Die SuS lernen Kunstoppositionen im Kontext kennen (Olafur Eliasson, Kris Martin) und stellen Relationen zum Auftrag her. Die SuS erproben und reflektieren Zeichnungsformen, beeinflusst von der auditiven Wahrnehmung.	Die spontane, intuitive Zeichnungsart der SuS wird gefördert und als solche wertgeschätzt. Die Aufgabenstellungen unterstützen die Sensibilisierung der persönlichen Wahrnehmung. Es soll in den Findungsprozess des individuellen künstlerischen Ausdrucks einfließen.

METHODE	MEDIEN
<p>Im Plenum werden die visuellen Irritationen durch Projektionen erlebt und thematisiert.</p> <p>Durch einen Spiegelworkshop in 4er- oder 5er Gruppen wird das Experimentierfeld eröffnet.</p>	<p>PPP: Visuelle Irritationen durch optische Täuschungen, Visuelle Wahrnehmung (Farbe, Form, Bewegung, Raum), Individuelle Wahrnehmung</p> <p>Workshop: 5 Posten, Arbeitsblätter, Spiegel, Spiegelbücher, Spiegelfolie, Kameras.</p>
<p>Projektion von Farbflächen ruft Farbassoziationen hervor.</p> <p>Durch Abstrahieren, Umdeuten, Spiegeln und Experimentieren können die SuS verschiedene Darstellungsmöglichkeiten mit verschiedenen Materialien erproben.</p>	<p>PPP: Resultate Spiegel-Workshop (Slideshow), Farbwahrnehmung, Optischer Bewegungseffekt: Moiré-Effekt</p> <p>Materialbuffet, individuelles Arbeitsmaterial</p> <p>Arbeitsblätter</p>
<p>Vorzeigen: Kartonverbindungen, Folienbearbeitung, Befestigung am Kopf</p>	<p>Materialbuffet</p> <p>Vorzeigematerial</p> <p>Recherchematerial (Bücher, Bilder, ...)</p>
<p>Im Plenum wird die Kunstposition von Alfons Schilling betrachtet und in Relation zum Arbeitsauftrag gebracht.</p> <p>Die individuelle Betreuung unterstützt den Zugang und den Arbeitsschritt von der „Brille“ zu der bildnerischen Umsetzung.</p>	<p>PPP: Alfons Schilling</p> <p>Möglichkeiten Bildnerische Umsetzung</p> <p>Materialbuffet</p>
<p>Präsentationsform: 5 SuS (von 27) stellen ihre Arbeiten und den Prozess im Plenum vor.</p>	<p>Materialbuffet</p> <p>Möglichkeiten Bildnerische Umsetzung</p> <p>Richtlinien der Dokumentation</p>
<p>Unkonventionelle Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen verstärken die Neugier und Lust am Kritzeln, Ausprobieren, Der neue Zugang innerhalb der Thematik erweitert das Bewusstsein der individuellen Wahrnehmung.</p>	<p>PPP: Olafur Eliasson, Kris Martin</p> <p>Arbeitsmaterial: Papier, Touche, Pinsel, Federn, Filzstifte, Brillen, Geräusche</p>

- 01 Spiegel Workshop, Umhergehen mit Spiegel
- 02 Spiegel Workshop, Umlenken der Sicht
- 03 Spiegel Workshop, Symmetrie Bilder

Realisation

Woche 47

Sequenz 1

In der ersten Doppellektion sollte die Sensibilisierung für das Thema im Vordergrund stehen. Das direkte Erleben von Raumwahrnehmung oder aber das Bewusstwerden der individuellen Wahrnehmung war als Einführung zentral. Nachdem in der Klasse optische Täuschungen und Sehirritationen spielerisch betrachtet wurden, erfolgte der Austausch im Plenum. Hiermit wurde das genau Hinsehen relevant und die Frage danach, ob das, was wir sehen die wirkliche Wirklichkeit ist. Weshalb trauen wir dem, was wir sehen? Oder wie beeinflusst unser Sehen das Wahre?

Der Mensch bildet in seinem Kopf nicht die Wirklichkeit ab, sondern er konstruiert eine Wirklichkeit auf der Grundlage eigener Erwartungen und Erfahrungen. Sehrouninen sollen durchbrochen und verhärtete Bildvorstellungen aufgeweicht werden.

Ein Spiegelworkshop ermöglichte den Schülerinnen und Schüler Seh- und Raumerlebnisse direkt zu erfahren. Durch das Experimentieren mit dem Medium Spiegel und durch das Positionieren und Bewegen im Raum konnten individuelle Erfahrungen und Beobachtungen des Spiegel Phänomens gemacht werden. Ihre individuelle Wahrnehmung sollte dabei hinterfragt und die Fantasie für neue Sichtweisen angeregt werden; im Hinblick auf die darauf folgende Aufgabenstellung.

Spiegel gehören zu den Gegenständen, mit denen wir täglich umgehen. So alltäglich sie uns erscheinen, stecken sie jedoch voller Merkwürdigkeiten und Überraschungen. Zum einen steht der Spiegel für den unveränderten Anblick der Dinge und ist in erster Linie ein Instrument der Selbsterkenntnis. Zum anderen ist er aber auch ein Instrument der Transformation: Bei bestimmten gebogenen Spiegeloberflächen wird die Realität nicht nachgebildet, sondern in Stücke zerlegt und auf eine andere Weise zusammengesetzt, so dass trügerische und fantastische Visionen entstehen können.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten mit verschiedenen Spiegelarten (Spiegelbuch, Spiegelfolie, kleine Spiegel, grosse Spiegel, ...) in Kleingruppen an den verschiedenen Posten des Workshops und erhielten an jedem Posten zusätzlich einen Auftrag. Die Ergebnisse und die Beobachtungen dokumentierten die Schülerinnen und Schüler fotografisch mit ihren Smartphone-Kameras, womit sie mir anschliessend ihre Auswahl der Fotografien problemlos zuschicken konnten. In der darauf folgenden Lektion ermöglichte dies eine Reflexion der Erfahrungen und Feststellungen während dem Spiegelworkshop.

Mit einem Video Input über das Spiegel Phänomen und wie der Spiegel physikalisch erklärt wird, wurde die Doppellektion beendet.



01



02



03

- 04 Reflexion Spiegel Workshop, Experimentieren mit Spiegelfolie
 05 Reflexion Spiegel Workshop, Experimentieren mit dem Spiegelbuch
 06 Ausschnitt Materialbuffet für den Auftrag: Eine Brille, die mir die Augen öffnet

Woche 48

Sequenz 2

Um an der letzten Unterrichtssequenz anzuknüpfen, wurde die Lektion mit einer Slideshow eröffnet, welche die Fotografien des Spiegel Workshops präsentierte. Dies lockerte die Stimmung, da die Fotografien für die Schülerinnen und Schüler teilweise sehr amüsant waren (siehe z.B. Abb. 04). Sie wurden aufgefordert von einzelnen Beobachtungen zu berichten. Ohne hartnäckiges Nachfragen wurde jedoch wenig erzählt und im Plenum diskutiert. Das Betrachten der Fotografien hätte hier genügt, um die Erfahrungen und das Erlebte in Erinnerung zu rufen.

Ein projizierter Input meinerseits führte anschliessend in verschiedene Wahrnehmungskategorien ein: Farbe, Raum, Form, Gestalt, Bewegung. Ich zeigte den Schülerinnen und Schüler Beispiele zur Farbwahrnehmung, thematisierte die Farbpsychologie und erklärte ihnen den Moiré-Effekt. Hiermit wurden ihnen verschiedene Möglichkeiten präsentiert, um das Experimentieren mit dem Spiegel auf weitere Materialien zu übertragen. Vorne auf dem Tisch lag derweilen ein grosses Materialbuffet bereit. Die Klasse erhielt anschliessend den Auftrag *Eine Brille, die mir die Augen öffnet* mit den Lernzielen:

Du lernst die Grundprinzipien der visuellen Wahrnehmung kennen und entwickelst nach einer persönlichen Idee ein Requisite, welches dich neue Sichtweisen erfahren lässt. Reflektierend wirst du anschliessend diese Erfahrung bildnerisch darstellen und deine Entwicklungswege dokumentieren.

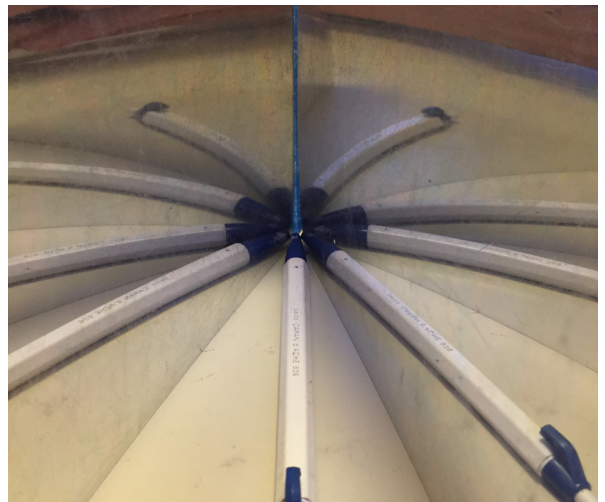
Die Aufgabenstellung ist in verschiedene Phasen unterteilt. In der heutigen Lektion wurden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert sich direkt durch das vorhandene Material vom Materialbuffet inspirieren zu lassen, um einen Sehapparat zu kreieren, welcher eine persönlich gestaltete Sichtweise ermöglicht. Durch das Ausprobieren, Experimentieren, Kombinieren, ... von Materialien, konnten die Schülerinnen und Schüler Beobachtungen machen, inspiriert werden und innovative Ideen entwickeln. Die Schülerinnen und Schüler konnten durch Abstrahieren, Umdeuten und Spiegeln mit verschiedenen Materialien Darstellungsmöglichkeiten erproben. Der Sehapparat als Bricolage hatte nicht das Kriterium gestalterisch zu überzeugen, sondern durch seine Funktion.

Die Schülerinnen und Schüler erhielten noch einen zusätzlichen Auftrag, in welchem sie ihr Vorgehen inhaltlich reflektieren sollten:

Verfasse einen Kurzttext (5 Sätze), wie du die Welt durch deine kreative Brille sehen möchtest. Eine Situation im Alltag, in welcher du die Umgebung ganz anders sehen möchtest, kann dabei Inspiration sein. Die Brille kann dir ermöglichen Dinge anders wahrzunehmen oder sie kann dir zu neuen Sichtweisen verhelfen - wie etwa die Möglichkeit, um eine Ecke schauen zu können.



04



05



06

- 01 Schüler mit Sehapparat
- 02 Schülerin mit Sehapparat

Woche 49

Sequenz 3

Als Einführung in die Doppellektion führte ich mit den Schülerinnen und Schüler eine kurze Übung durch, um das genaue Hinsehen zu schulen und das eigene Sehen zu reflektieren. Sie wurden aufgefordert, nach dem Schliessen der Augen (30 Sekunden), ein Sehprotokoll auf ein Blatt Papier zu führen und anhand von Stichworten, Pfeilen, Skizzen und Worten das Wahrgenommene zu protokollieren, um es anschliessend mit den Mitschülerinnen und Mitschülern zu vergleichen. *Was fällt zuerst ins Auge? Auf welchem Weg wandern die Augen durch den Raum? Welche Sinne spielen mit?*

Um anschliessend in das individuelle Arbeiten am Auftrag *Eine Brille, die mir die Augen öffnet* überzugehen, stellte ich den Schülerinnen und Schüler verschiedene Bearbeitungsmöglichkeiten von Materialien vor (Verbindungsmöglichkeiten, Zusammenstecken von Karton, Papierfaltung, Fixierung von Spiegel, Kopfbefestigungsmöglichkeiten, ...).

In der heutigen Lektion war es für mich als Lehrperson wichtig jede Schülerin und jeden Schüler individuell zu betreuen, sie in ihrem Arbeitsprozess zu erfahren, individuelle Inputs zu geben, Anstösse zu überwinden und zusammen

Ideen zu entwickeln. Hinsichtlich der Gesamtaufgabe war dies durch die gegebene Zeit wichtig, um die Schülerinnen und Schüler bei ihrer Arbeit anzukurbeln und ihnen bei der Selbstplanung Unterstützung zu geben.

Einige der Schülerinnen und Schüler beendeten bereits in dieser Doppellektion ihren Sehapparat. Ich forderte diese auf, den Apparat am Kopf zu befestigen, umherzugehen, Innen- und Aussenraum, beeinflusst von der neuen Sichtweise, zu erkunden und erleben. Alle anderen bat ich die Sehapparate bis zum nächsten Mal zu beenden, um zeitlich nicht in Verzögerung zu geraten.

Ich erläuterte zudem am Ende der Lektion nochmals im Plenum, was die Dokumentation beinhalten sollte:

- >Überlegungen, Skizzen, Recherche, Versuche
- >Repro-Fotografien der Brille und Beschrieb (Funktion)
- >Repro-Fotografien der bildnerischen Umsetzung und Beschrieb
- >Prozessentwicklung muss nachvollziehbar sein



01



02

03 Schüler mit Sehapparat

04 Schüler mit Sehapparat macht Skizzen für die bildnerische Umsetzung

Woche 50

Sequenz 4

Die Schülerinnen und Schüler haben ihre Sehapparate fertig konstruiert (siehe Abb. 01- 04). Als Einstieg in die Lektion forderte ich alle Schülerinnen und Schüler auf, ihren Sehapparat aufzusetzen und nach draussen zu gehen. Es wirkte wie ein kleiner Fasnachtsumzug und viele Schülerinnen und Schüler aus anderen Klassen reagierten darauf und zeigten Interesse. Draussen vor dem Schulhaus machte ich ein Gruppenfoto der Klasse mit den aufgesetzten Sehapparaten (siehe Abb. 01, S.23). Durch diese Aktivierung und das Erleben ihrer persönlichen Sichtweise, beabsichtigte ich das Hervorrufen an Interesse für den darauf folgenden Input.

Anhand des projizierten Inputs, stellte ich anschliessend Alfons Schilling der Klasse vor, ein Schweizer Künstler aus Basel (1934-2013). Schilling stellte Sehmaschinen her, mit welchen er vermitteln möchte, dass die Welt, welche wir wahrnehmen ein Produkt unserer Sinne ist, welche auch ganz anders aussehen oder organisiert sein könnte. Seine Sehmaschinen manipulieren den Wahrnehmungshorizont des Betrachters, stülpen Dimensionen des Raumes um oder vergrössern die Distanz zwischen den Augen. Ein Blick durch das tragbare Spiegelsystem, Gazela (siehe Abb. 02, S.11), genüge, um allmählich zu bezweifeln, ob es vernünftig ist, seinen eigenen Augen zu trauen. Schilling entwickelte

unter anderem auch Effekte (wie z.B. das Linsenraster-System) für bildnerische Umsetzungen, welche das Seherlebnis durch die Sehmaschinen darstellen sollten.

In einem weiteren Schritt der Aufgabenstellung mussten sich die Schülerinnen und Schüler nun mit einer bildnerischen Umsetzung auseinandersetzen, wobei ihre neue Sichtweise durch den Sehapparat, respektive die Brille, Inspiration sein sollte. Dies konnte sein:

> Umsetzung von dem, was du siehst

> Umsetzung des Gefühls, welches durch die neue Sichtweise ausgelöst wird

> Umsetzung davon, wie die „Brille“ dein Sehen ohne „Brille“ beeinflusst

> Umsetzung von deiner Interpretation der Sicht

> Umsetzung, welche die Wirkung der „Brille“ imitiert

Da der Auftrag nach der 5. Doppellektion abgegeben werden musste, standen die Schülerinnen und Schüler unter Zeitdruck und der Übergang vom Sehapparat hin zur bildnerischen Umsetzung fiel nicht leicht. Eine Herausforderung war auch, das passende Medium einzusetzen und sich individuell zu vertiefen. Unterlagen zu verschiedenen Kunstpositionen im Kontext lagen für die individuelle Recherche auf (Rebecca Horn, Markus Raetz, Salvador Dali, Janet Cardiff, Lygia Clark, ...)



03



04

- 01 Einsicht in die Dokumentation, Schüler X
 02 Einsicht in die Dokumentation, Schüler Y
 03 Einsicht in die Dokumentation, Schüler Z

Woche 51

Sequenz 5

In der letzten Doppellektion vor den Weihnachtsferien war es das Ziel den Auftrag abzuschliessen, um am Ende der Lektion eine Präsentationsrunde durchzuführen. Es war nicht meine Anforderung, die bildnerische Umsetzung zu beenden, sondern Angedachtes und den Stand der Dinge bei der Präsentation ersichtlich machen zu können. Die Dokumentationen mussten sie mir innerhalb einer Woche digital zusenden (siehe Einsicht in die Dokumentationen: Abb. 01/02/03). Das selbstständige Weiterarbeiten war demzufolge Voraussetzung dafür. Sie erhielten während dieser Doppellektion nochmals Zeit für die Einzelarbeit mit individueller Betreuung meinerseits.

Fragen, wie das Gefühl oder das Abbild, welches man durch die neue Sichtweise wahrnimmt, mit einem passenden Medium wiedergegeben werden kann, sind entstanden. Um die kreierte Sichtweise auf sich wirken zu lassen, um es dann anschliessend in eine bildnerische Umsetzung zu übersetzen, braucht es einen gewissen Zeitraum. Rückblickend war der Schritt vom Sehapparat hin zur bildnerischen Umsetzung zu frei für das vorhandene Zeitgefäss.

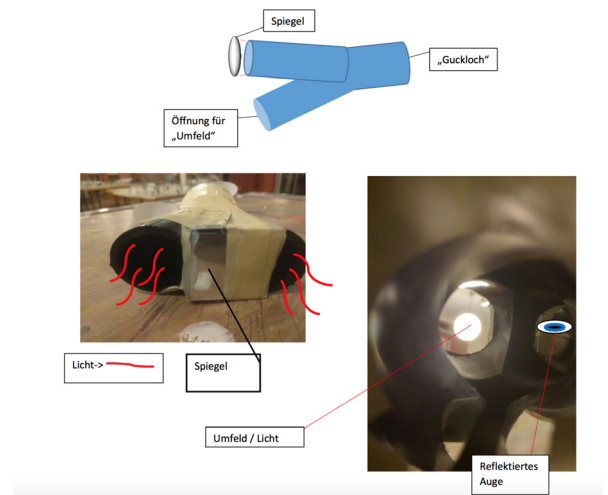
Bei der Präsentationsrunde wurden 5 Schülerinnen und Schüler von mir ausgewählt, welche ihre Arbeiten, ihren Prozess und ihre Interpretation der Klasse vorstellten. Die Diversität der verschiedenen Arbeitsweisen waren dabei das Auswahlkriterium. Dazu versammelten wir uns am grossen Tisch vorne, wobei die präsentierende Schülerin oder der präsentierende Schüler seine Arbeit auslegte. Folgende Fragen/Aspekte sollten dabei geklärt werden:

- > Funktion des Sehapparats? Hast du dies erreicht?
- > Wie könntest du den Sehapparat noch verbessern/entwickeln?
- > Wie hast du deine neue Sichtweise bildnerisch umgesetzt und wieso?
- > Umsetzung: Herangehensweise/Medium
- > Wer oder was hat dich inspiriert?
- > Vergleich der unterschiedlichen Brillen/Umsetzungen

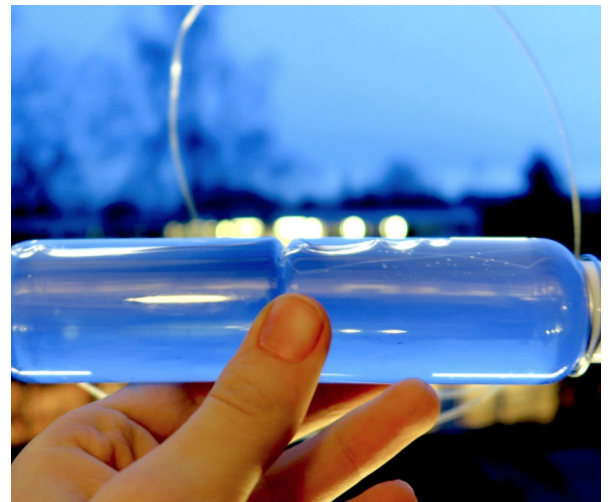
Eine Schülerin wurde von mir aufgefordert den Sehapparat des Mitschülers aufzusetzen und ich stellte ihr dazu folgende Fragen: *Wie hat er sein Ziel erreicht? Was hättest du für eine weitere Umsetzungsidee? Wie unterscheidet sich der Sehapparat zu deinem?*

Das Erlernte und die Erfahrungen der Aufgabenstellung wurden im Plenum reflektiert. Einzelne Schülerinnen und Schüler erläuterten, was sie aus der Auseinandersetzung mit dem Thema für sich auf ihren gestalterischen oder auch alltäglichen Weg mitnehmen konnten.

Ein zusätzlicher Auftrag im Ausblick auf die folgende Lektion: *Ein Geräusch aus der alltäglichen Geräuschkulisse von zirka 30 Sekunden aufnehmen und mir zusenden.*



01



02



03

- 04 Ausschnitt Aufgabe 1, Schülerin A
 05 Ausschnitt Aufgabe 2, Schülerin A
 06 Ausschnitt Aufgabe 3, Schülerin A

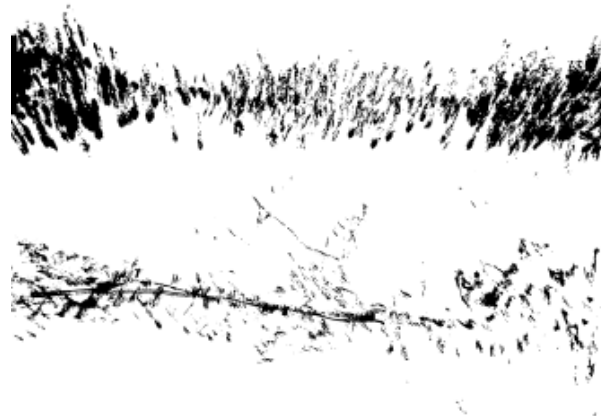
Woche 2

Sequenz 6

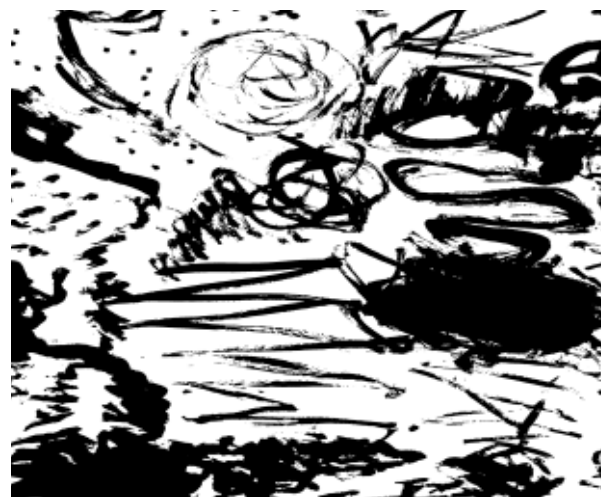
Das Erlernte und Erfahrene durch die Sehirritationen und die unkonventionellen Sichtweisen wurde in dieser Doppellektion durch einen weiteren Zugang aufgenommen. Nicht mehr die visuelle Wahrnehmung stand dabei im Fokus, sondern die auditive. Auf welche Geräusche achten wir im Alltag, wie nehmen wir sie wahr, wie beeinflussen sie uns und inwiefern inspirieren sie uns? Um den Fokus unserer Wahrnehmung zu realisieren, muss man gewisse Momente bewusst durchleben. Die Schülerinnen und Schüler wurden aufgefordert, den Weg *Vom Aufwachen bis ins Hier und Jetzt* zeichnerisch aus der Erinnerung festzuhalten, ohne jegliche Vorgaben. Der Weg wurde ausnahmslos illustrativ, mit dem Fokus auf das Gesehene, festgehalten (siehe Abb. 04). In einer kurzen Besprechung im Plenum wurde der Fokus unserer Wahrnehmung im Alltag thematisiert. *Was bedeutet es einen Weg zurücklegen und wie kann man diesen zeichnerisch festhalten? Werden hauptsächlich repetitive Momente festgehalten oder auch Besonderheiten?* Durch einen Input mit Arbeiten von Kris Martin (100 ways to go from one point to another, 2002/2007) und Olafur Eliasson (pedestrian vibe study, 2004) wurden weitere Möglichkeiten aufgezeigt, wie ein abgegangener Weg durch Zeichnung/Bewegung dargestellt werden kann. Die Kontextualisierung sollte Inspiration sein für die Prozessfindung der individuellen künstlerischen Sprache. In einem weiteren Schritt wurden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert den selben Weg nochmals zeichnerisch festzuhalten, diesmal jedoch mit dem Fokus auf die Geräusche aus der Erinnerung. Bei dieser Übung war es vorgegeben, schwarze Tinte zu verwenden (siehe Abb. 05). Gleich anschließend spielte ich die Geräusche-Abfolge (zusammengeschnitten aus den zugesandten Geräuschen der Schülerinnen und Schüler) ab, und diesmal mussten sie direkt zu den Geräuschen mitzeichnen (siehe Abb. 06). Die drei Zeichnungsaufgaben sollten die persönliche Wahrnehmung sensibilisieren und unkonventionelle Wahrnehmungsformen die Neugier und Lust zur Findung von zeichnerischem Ausdruck, verstärken. *Wie lassen sich Geräusche zeichnerisch darstellen oder interpretieren? Welche Assoziationen entstehen beim Hören von Geräuschen? Wie ist es im Gegensatz dazu sich Geräusche vorzustellen? Wie stellt man laut oder leise, schnell und langsam dar? Was zeigt eine gezeichnete Linie?* Bei der Präsentationsrunde am Ende der Lektion wurden solche Fragen besprochen und anhand der Zeichnungen der Schülerinnen und Schüler gewisse Aspekte analysiert. Es wurde ersichtlich, dass die individuelle Interpretation eines Weges und das Bewusstwerden der dabei durchgangenen Wahrnehmungsselektion, Inspiration sein kann für weitere künstlerische Umsetzungsmöglichkeiten. Sowie auch durch die Sehapparate Neues evoziert und kreativ verarbeitet werden konnte.



04



05



06

Reflexion

Entwicklung der Aufgabe

Selbstständigkeit und gestalterische Innovation der Schülerinnen und Schüler war für mich ein wichtiges Kriterium bei der Aufgabenstellung. Dies stand jedoch immer im Ge- fecht mit verschiedenen Aspekten wie Zeit, Klassengrösse, unterschiedliche Niveaus, Räumlichkeiten und den Arbeits- gewohnheiten der Schülerinnen und Schüler. Das Tempo blieb zügig, Inhalte getaktet und die Anforderungen, im Vergleich zu dem, was sie sich gewohnt waren, ziemlich hoch. Die Freiheit zu haben, das Medium selbst zu wäh- len, war für die meisten Schülerinnen und Schüler Neuland und gemäss der vorhandenen Zeit eine Herausforderung. Es beanspruchte viel individuelle Betreuung meinerseits, um den Schülerinnen und Schüler Sicherheit zu geben in ihrem persönlichen Arbeitsprozess. Da die Aufgabenstellung sehr offen war, wurde oftmals von den Schülerinnen und Schü- lern nachgefragt, ob ihre Herangehensweise meinen Erwar- tungen entspreche. Zudem wurde die Unsicherheit deut- lich, wie solch offene Arbeiten von der Lehrperson bewertet werden und was dabei genau erwartet wird.

Rückblickend war der Schritt vom Sehapparat hin zur bildnerischen Umsetzung zu frei für das vorhandene Zeit- gefäss. Die inneren Bilder, welche bei jeder Schülerin und jedem Schüler entstanden sind, hätten mehr Verarbeitungs- prozess gebraucht, um diese in ein weiteres Medium zu übersetzen. Die Ansätze der Arbeiten waren teilweise span- nend, jedoch haben die Schülerinnen und Schüler grössten- teils nicht tiefgründig nach Lösungen gesucht, sondern sich eher ihrer Fähigkeiten bedient und diese an die Aufgabe an- gepasst. Die Sehapparate hingegen waren sehr gelungene, kreative und innovative Modelle und verdeutlichte den in- haltlichen Anspruch. Mein anfängliches Motto des Projekts, *raumisieren*, wurde dadurch weitgehend verfolgt.

Ergebnisse und Präsentationen

Die Abgabe der Dokumentationen in digitaler Form war ungewohnt für die Klasse, jedoch eine gute Möglichkeit als Lehrperson Einblick in die Arbeitsprozesse zu erhalten, die Selbstreflexion der Schülerinnen und Schüler zu fördern und die Lehrinhalte zu sichern.

Das Klassenzimmer verfügte über keine weisse leere Wand, was die Präsentationsform von Arbeiten erschwerte. Hinzu kam, dass es eher grosse Klassen waren und eine Prä- sentation aller Arbeiten dadurch zu viel Zeit in Anspruch ge- nommen hätte. Durch das Anpassen an die Situation, habe ich feststellen können, dass es auch sehr ergiebig sein kann, nur einzelne Arbeiten, diese jedoch tiefgründig in Bezug zu den anderen Arbeiten, im Plenum zu betrachten.

Dabei war es mir wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler respektvoll mit den Arbeiten der Mitschülerinnen und Mitschüler umgehen und Kritik einbringen.

Die gemachten Lernfahrungen und die Auseinanderset-

zung mit der individuellen Wahrnehmung hat sich meines Erachtens grösstenteils erfolgreich auf die Schülerinnen und Schüler ausgewirkt.

„Ich werde in Zukunft versuchen, mich auf Dinge zu achten, die ich durch die Gewohnheit an den Alltag über- sehen haben könnte“, meint ein Schüler in der abschlies- senden Lektion.

Material

Die Methode *learning by doing*, welche durch das reich- haltige Materialbuffet animiert wurde, war ein gelungener Zugang zu der Thematik. Durch das Experimentieren, Aus- probieren und Erproben von Material und Materialkombi- nationen, sind die Schülerinnen und Schüler auf innovative Ideen gebracht worden. Das genaue Hinschauen und die Auseinandersetzung mit der individuellen Wahrnehmung war dabei sehr zentral. Die Bricolage des Sehapparats, hatte keinen ästhetischen Anspruch und ermöglichte somit auch das experimentelle Kreieren, Kombinieren und Ausprobie- ren.

Um die Wahrnehmung durch einen weiteren Zugang zu erfahren, wurde eine Geräusch-Abfolge mit Geräuschen aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler im Klassenzim- mer abgespielt. Diese unkonventionelle Wahrnehmungs- form verstärkte die Neugier und Lust am Experimentieren und Ausprobieren von neuen Ausdrucksformen.

Erfahrungen als Lehrperson

Ich bilanziere, bezüglich meiner persönlichen Entwick- lung, die gemachten Erfahrungen als Lehrperson am Gym- nasium Muristalden, als sehr wertvoll. Das parallele Un- terrichten in vier verschiedenen Klassen mit unterschiedlichen Ansprüchen, war eine spannende Bedingung, welche den Direktvergleich vom Unterrichten und von der Arbeitshal- tung der Schülerinnen und Schüler ermöglichte. Diese Her- ausforderung verdeutlichte mir wichtige Elemente für einen gelungenen Unterricht. Jede Klasse beanspruchte eine an- gepasste Klassenführung, niveaugerechten Inhalt und auf- bauendes Vermitteln von praktischen Fertigkeiten. Was ich als Lehrperson von den Schülerinnen und Schüler genau erwarte und den Inhalt den ich vermitteln möchte, bean- sprucht eine präzise Kommunikation. Ich muss im Voraus klar wissen, was meine Erwartungen sind und die Lernziele entsprechend ausformulieren. Dies fordert klare Präzision! Die Diskrepanz zwischen der Absicht der Lehrperson und der Orientierung der Schülerinnen und Schüler ist ein be- deutsames Wahrnehmungs- und Reflexionsfeld. Werden diese Momente als Lehrperson richtig erfasst und bewusst integriert, kann der Unterricht und der Lehrprozess erfolg- reich seinen Lauf nehmen.

01 Sekunda Klasse, Sehapparate



Literatur

Adolphs 2007

Volker Adolphs, gehen bleiben. Bewegung, Körper, Ort in der Kunst der Gegenwart, Kunstmuseum Bonn, 28. November 2007-17. Februar 2008, Bonn: Haje Cantz Verlag, 2007.

Brooks 1984

Charles V.W. Brooks, Erleben durch die Sinne, Paderborn: Junfermann, 1984.

Gysin 2010

Beatrice Gysin, Wozu Zeichnen? Qualität und Wirkung der materialisierten Geste durch die Hand, Zürich: Niggli AG, 2010.

Germer 2010

Helmut Germer, „Die Sprache der Zeichnung“, in: Die erste Dimension. Zeichnen und Wahrnehmen – Ein Arbeitsbuch für Gestalter, hrsg. von Helmut Germer und Thomas Neeser, Basel: Birkhäuser, 2010, 14-25.

Kantrowitz 2012

Andrea Kantrowitz, „Drawn to discover: A cognitive perspective“, in: Tracey Journal. Drawing and Visualisation Research. Drawing Knowledge, Mai 2012 (http://www.lboro.ac.uk/departments/sota/tracey/journal/edu/images/Andrea_Kantrowitz-TRACEY-Journal-DK-2012.pdf, 19.05.2013).

Siegrist-Thummel 2014

Anne-Marie Siegrist-Thummel, Figürliches Zeichnen: Methoden, Ideen, Techniken, Sulgen: Niggli, 2014.

Volkmar 1998

Dietrich Volkmar, Farben, Berlin: Volk und Wissen, 1998.

Reber 2010

Selina Reber, „Gedanken zu Fragen im zeichnerischen Prozess“, in: Heft 05. Idee – Entwurf – Entscheiden, hrsg. vom Verband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung LBG-EAV, Zürich: Pestalozzianum Verlag, 2010, 219-235.

Hürsch 2012

Anette Hürsch, Von Sinnen : Wahrnehmung in der zeitgenössischen Kunst, Kunsthalle zu Kiel, Bielefeld: Kerber, 2012

Metzger 2012

Heinz-Klaus Metzger, Die freigelassene Musik : Schriften zu John Cage, Wien: Klever, 2012.

Adolphs 2012

Volker Adolphs, Kris Martin - Every day of the weak : Kunstmuseum Bonn, 2. Februar - 22. April 2012, Berlin: Distanz Verlag, 2012.

Grynsztejn, Birnbaum, Speaks 2008

Madeleine Grynsztejn, Daniel Birnbaum, Michael Speaks, Olafur Eliasson, London: Phaidon, 2008.

Zschocke 2006

Nina Zschocke, Der irritierte Blick : Kunstrezeption und Aufmerksamkeit, München : Fink, 2006.

Schilling 1979

Alfons Schilling, Binoculare Zeichnungen : Tragbare Instrumente(die Emotionalisierung) : Ausstellung; Zürich, 31.März-2.Mai 1979, Zürich: Kunsthaus, 1979.

Klocker u. A. 1979

Hubert Klocker, Alfons Schilling, Ich/Auge/Welt - The Art of Vision, Wien: Springer, 1979.

Weiss 2015

Peter Philippe Weiss, Wenn Design die Materie verlässt : Sound. Das Design der Emotionen, der Imagination und der Lebendigkeit, Norderstedt: Books on Demand, 2015.

Dank

Herzlichen Dank an meine Fachpraktikumslehrperson Judith Schönenberger, an die Fachdidaktikerin Ruth Kunz, an meine Mentorin Jaqueline Baum und an alle Schülerinnen und Schüler für ihre Mitarbeit.

HKB HEAB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne



PHBern
Pädagogische Hochschule